

Partizipativ Dokumentieren!

Instrumente für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe





Zitiervorschlag: Weber, Joshua/Steiner, Olivier (2026): Partizipativ Dokumentieren!
Instrumente für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe. MuttENZ/Olten: Hochschule
für Soziale Arbeit FHNW.

DOI <https://doi.org/10.26041/fhnw-17359>

Textliche Inhalte und Gestaltung stehen unter der CC BY SA 4.0-Lizenz. Gestaltung:
Indre Grumbinaite, Digital Competence Hub Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Die
Wort-Bildmarken aller Mitwirkenden sind markenrechtlich geschützt. Die Fotos stammen
aus Adobe Stock und sind markenrechtlich geschützt. Der Comic auf der Seite 3 wurde
von den Autoren mithilfe von ChatGPT / DALL-E (OpenAI) erstellt und steht unter der
CC BY SA 4.0-Lizenz.



[https://www.mekis.ch/dam/PartiDoku/
Broschuere_Partizipativ_Dokumentieren_
FHNW-HSA_2026.pdf](https://www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Broschuere_Partizipativ_Dokumentieren_FHNW-HSA_2026.pdf)

Finanziell ermöglicht durch:

STIFTUNG
3FO

cms
Christoph Merian Stiftung

 **MIGROS**
Kulturprozent

Mit ideeller Unterstützung von:

YOUViTA

Prolog

Über Kinder und Jugendliche wird in der stationären Kinder- und Jugendhilfe viel geschrieben. Mit ihnen: kaum. Ein Comic über ein unterschätztes Problem. Zugleich eine Einladung zum Umdenken.



Illustration erstellt mit ChatGPT / DALL-E (OpenAI), 2026

Beteiligung und Partizipation bei der Dokumentation

Fachkräfte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe verbringen in ihrem Berufsalltag viel Zeit mit dem Dokumentieren. Sie halten z.B. Geschehnisse im Tagesjournal fest, notieren die Erreichung von Hilfeplanziele oder geben Empfehlungen in Berichten über die Kinder und Jugendlichen ab. Aufgrund des Umfangs solcher Dokumentationstätigkeiten wird Soziale Arbeit auch als **schreibintensive Profession** bezeichnet (Lillis et al. 2017, S. 29).

Dokumentation erfüllt verschiedene, wichtige Funktionen für Fachkräfte. Dazu zählen etwa die der Information, Kommunikation, Legitimation oder Reflexion (Reichmann 2022, S. 56ff.). Diese Funktionen sind fast ausschliesslich an das System der Hilfeerbringung gerichtet. Die Perspektive der Kinder und Jugendlichen selbst bleibt dabei meist aussen vor. Nicht weil Fachkräfte Beteiligung und Partizipation unwichtig fänden, sondern weil es **bislang kaum praxistaugliche Formen** gibt, sie in der Dokumentation umzusetzen.

Der Comic aus dem Prolog zeigt: Diese Dokumentation kann für die Kinder und Jugendlichen Folgen haben, da sie eine bestimmte Sicht auf die Wirklichkeit erzeugt, schriftlich festhält und kommuniziert (Knauf 2019, S. 39). Daraus ergeben sich u.a.

zwei Probleme:

1. Was in der Dokumentation steht, ist keine neutrale Beschreibung der Wirklichkeit. Es ist eine Auswahl, die gefiltert durch die Perspektive der schreibenden Fachkraft ist. Fallakten neigen dazu, Probleme, Risiken und Defizite hervorzuheben, während Stärken und Ressourcen seltener festgehalten werden. Für junge Menschen, die über Jahre hinweg in der Jugendhilfe begleitet werden, kann das Folgen haben. Sie erleben sich möglicherweise selbst durch das Bild, das andere von ihnen festgehalten haben. Es entsteht ein sog. «paper-self» (Hoyle et al. 2019, S. 1865), das die **Selbstwahrnehmung und Identität** junger Menschen nachhaltig prägen kann. Manchmal lange über den Aufenthalt in einer Einrichtung hinaus.
2. Wie ein junger Mensch in einer Akte beschrieben wird, beeinflusst auch, wie andere ihn wahrnehmen. Begriffe wie «verweigert», «schwierig» oder

«wenig belastbar» sind mehr als Beschreibungen: Sie sind **Labels, die haften bleiben** (Merchel 2004, S. 24). Solche Etikettierungen können Stigmatisierungsprozesse auslösen, die Chancen beschränken. In der stationären Jugendhilfe ist das besonders folgenreich, da die Akten mit dem jungen Menschen durch die beteiligten Einrichtungen wandern. Beim Wechsel der Einrichtung oder bei Behördenkontakten geht das festgeschriebene Bild in der Akte oftmals dem persönlichen Erstkontakt voraus und lässt sich nur schwer revidieren.

Diese beiden potenziellen Problembereiche zeigen, dass die **Dokumentation ein machtvoll Instrument** ist. Und dass die Frage, wer daran beteiligt ist, keine nebensächliche ist.

Partizipation ist ein zentrales Prinzip der Sozialen Arbeit, das zudem rechtlich verankert ist. Die UN-Kinderrechtskonvention hält bspw. fest, dass Kinder und Jugendliche in allen Angelegenheiten, die sie betreffen, angemessen und entsprechend ihres Alters und ihrer Reife berücksichtigt werden sollen (Art. 12).

Partizipation beginnt dort, wo gemeinsam Entscheidungen getroffen werden (Rieger 2015, S. 345). Die Dokumentation ist ein solcher Ort. Sie hält fest, wie eine Situation eingeschätzt wird, welche Ziele gesetzt werden, wie Fortschritte bewertet werden. Sie ist, mit anderen Worten, ein Entscheidungsraum. Und damit ist **Dokumentation** auch ein **Partizipationsraum**.

Es gibt Bereiche der Dokumentation, in denen Beteiligung nicht sinnvoll oder nicht möglich ist. Gründe, sie generell ohne Beteiligung der jungen Menschen durchzuführen, gibt es hingegen keine.

An dieser Stelle setzte das von uns durchgeführte Projekt «PartiDoku» an. Nicht mit dem Anspruch, die Dokumentation von Grund auf neu zu erfinden, sondern mit der Überzeugung, dass es **praxistaugliche Wege** gibt, junge Menschen stärker daran zu beteiligen. Welche Instrumente dabei entstanden sind, zeigt diese Broschüre.

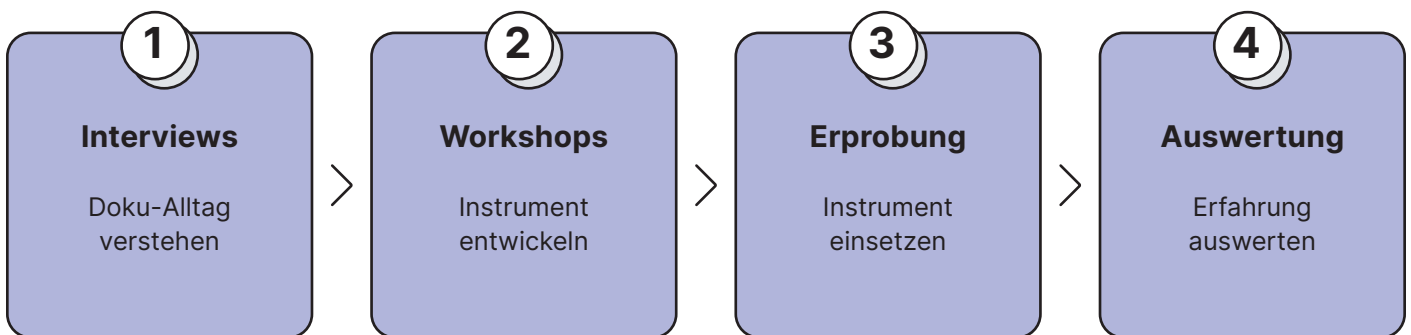
Von der Idee zur Praxis: Das Projekt «PartiDoku»

Mit drei Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe machten wir uns auf den Weg, Möglichkeiten zu finden, um jungen Menschen im Kontext der Dokumentation mehr Gehör zu verschaffen und sie stärker mitbestimmen zu lassen, was über sie festgehalten wird.

Instrumente zu entwickeln, um dies zu realisieren, war entsprechend das Ziel des Projekts «PartiDoku». Die folgenden Schritte zeigen, wie wir vorgegangen sind. Wir führten diese Schritte in jeder beteiligten Einrichtung durch. So entstanden unterschiedliche Instrumente, die auf die jeweilige Einrichtung zugeschnitten sind, gleichwohl auf andere übertrag- und anpassbar sind.

1. Um die bestehenden Dokumentationspraxen und die Möglichkeiten für partizipative Instrumente zu verstehen, führten wir Einzelinterviews mit Fachkräften und Gruppeninterviews mit Jugendlichen durch.
2. Ausgehend von diesen Erkenntnissen entwickelten wir gemeinsam mit den Fachkräften in Workshops erste Ideen davon, wie ein Teil der Dokumentation partizipativer gestaltet werden könnte.
3. Die Einrichtungen entwickelten diese Ideen zu Prototypen weiter, erprobten die Instrumente im Alltag und sammelten Erfahrungen damit.
4. In Gruppeninterviews mit Fachkräften und Jugendlichen wurden diese Erfahrungen ausgewertet und die Instrumente wo nötig angepasst.

Diese Broschüre zeigt, was dabei entstanden ist.



Instrumente für die partizipativere Dokumentation

Die drei Einrichtungen, die am Projekt «PartiDoku» beteiligt waren, haben je eigene Instrumente zur Dokumentation für mehr Beteiligung der Jugendlichen entwickelt. Jedes ist auf den spezifischen Auftrag und den Alltag der jeweiligen Einrichtung zugeschnitten. Gemeinsam ist ihnen aber der Grundgedanke, dass neben dem, was Fachkräfte über die jungen Menschen festhalten, auch Platz für deren eigene Worte und Perspektiven entsteht, sei es im direkten Vergleich zur Fachkraftperspektive, im Bericht oder in einem eigenen Raum.

Die Instrumente können auf andere Einrichtungen übertragen und an deren Kontexte angepasst werden. Sie bilden den aktuellen Stand der Entwicklung ab. Die folgenden Seiten stellen jede Einrichtung, ihr Instrument und dessen gedachte Nutzungsweise vor. Dies soll eine Einladung für andere Organisationen sein, die Partizipation junger Menschen in der eigenen Dokumentationspraxis zu reflektieren und ggf. stärker zu verankern.

«Das bin ich» (Jugendliche und Kinder)

Bogen zur biografischen Reflexion
in der Dokumentation.
Pflegefamilienstelle bei casa cantero

«Mein Standort»

Instrument zum dialogischen
Austausch von Perspektiven in der
Standortgesprächsvorbereitung.
Jugendheim Aarburg

«Mein Journal»

Instrument zur Stärkung der Jugend-
lichenperspektive im Abklärungsalltag.
Beobachtungsstation **FOYERBASEL**



«Das bin ich». Bogen zur biografischen Reflexion in der Dokumentation.

Pflegefamilienstelle bei casa cantero

 STANDORT Untersiggenthal, Aargau	 WEBSITE www.casacantero.ch
EINRICHTUNG casa cantero Abteilung Pflegefamilienstelle casa cantero Stationärer Bereich Pflegefamilienbereich Ambulanter Bereich	
AUFTRAG Dienstleistungsanbieter in der Familienpflege sowie Vermittlung und Begleitung von Pflegefamilien	ZIELGRUPPE Kinder und Jugendliche in Notfall-, Teilzeit- oder Dauerplatzierung

Institutioneller Kontext

Die Pflegefamilienstelle von casa cantero vermittelt und begleitet Kinder und Jugendliche, die in Pflege- oder Gastfamilien platziert sind. Die Platzierung kann als Notfall-, Teilzeit- oder Dauerplatzierung erfolgen und wird durch Beistand:innen, Kinderschutzbehörden oder Gerichte angeordnet. Die Koordinationspersonen von casa cantero begleiten die Pflegeverhältnisse fachlich. Sie sind aber nicht täglich präsent, sondern kommen in regelmässigen Abständen zu Besuch oder stehen im Austausch mit allen Beteiligten.

Dokumentation entsteht in diesem Kontext vor allem in Form von Journeleinträgen, Entwicklungsberichten und Standortgesprächsprotokollen. Diese werden von den Koordinationspersonen geführt und Berichte an Beistand:innen sowie beteiligte Behörden weitergegeben.

Weil die von casa cantero begleiteten Kinder und Jugendlichen ein breites Altersspektrum abdecken, von Kleinkindern bis zu jungen Erwachsenen kurz vor der Volljährigkeit, sind im Rahmen des Projekts zwei altersspezifische Instrumente entstanden, die unterschiedlich gestaltet sind, aber dasselbe Ziel verfolgen.

Ziel

Die befragten Jugendlichen nahmen die Dokumentation als zu ihrem Alltag gehörig wahr. Sie beschreiben sie als eine Art «Lebensdokumentation», die sie als machtvoll erleben, da sie «dich dadurch [...] irgendwo strenger unterbringen» können. Gleichzeitig haben sie nur wenig Einfluss darauf, wie ihre Situation darin gedeutet wird: «Sie interpretieren es halt manchmal anders als ich selber». Die Fachkräfte berichteten zudem von einer weiteren Dimension der Dokumentation: Sie kann auch als Ressource für spätere Lebensphasen dienen. «Ich sehe es auch wieder als

Chance für später, wenn sie älter sind und dann vielleicht so ein bisschen ihrer Biografie nachgehen wollen», führt eine Fachperson aus.

«Das bin ich» adressiert diese beiden Aspekte. Das Instrument gibt Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre eigene Deutung neben die der Fachkräfte zu stellen. Konkret ist das Instrument ein Bogen, den Kinder und Jugendliche schreibend, zeichnend oder gestaltend ausfüllen können. Er orientiert sich an den Themenbereichen, nach denen Berichte bei casa cantero strukturiert sind, und wird durch offene Fragen ergänzt.

Die Inhalte können als pädagogischer Gesprächsanlass genutzt, im Tagesjournal gespeichert und in den Entwicklungsbericht eingewoben werden. Solche Berichte werden von allen am Standortgespräch beteiligten Personen gelesen, z.B. von Beiständ:innen, Pflege- oder leiblichen Eltern. Dabei ist es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen darüber informiert sind und einwilligen, welche Inhalte in den Bericht einfließen und damit nach aussen getragen werden. Das Instrument kann auch gezielt vor einem Standortgespräch eingesetzt werden, damit das Kind oder der junge Mensch seine Situation reflektieren und seine Perspektive einbringen kann.

Über das regelmässige Ausfüllen und Archivieren des Bogens entsteht zudem eine biografische Ressource. Anders als in Familien, wo Erinnerungen, Fotos und Erzählungen oftmals selbstverständlich aufbewahrt werden, existiert für Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen kein vergleichbares materialisiertes Gedächtnis (Shepherd et al. 2020). «Das bin ich» kann diese Lücke teilweise schliessen: Der Bogen gehört dem jungen Menschen. Es kann ihn mitnehmen, später darauf zurückgreifen und die eigene Entwicklung nachvollziehen. Damit knüpft das Instrument an das Recht insbesondere von Care Leavern an, Zugang zur eigenen Geschichte zu erhalten.

«Der Beistand hat das megacool gefunden. Einfach auch zu sehen, was das Kind ausfüllt [...]. Halt einen Einblick zu bekommen. Eine Bestandsaufnahme quasi vom Kind, wo es wirklich erzählen kann, wie es ihm geht und was es beschäftigt»

Fachperson casa cantero

Nutzungsweise

Bevor das Instrument eingesetzt wird, ist eine Einführung wichtig. Kinder und Jugendliche sollen verstehen, worum es geht, warum ihre Perspektive festgehalten wird und was damit passiert. Die Entscheidung, mit dem Instrument zu arbeiten, ist freiwillig.

Das Instrument kann gemeinsam mit der Fachkraft oder – bei älteren Jugendlichen – selbstständig ausgefüllt werden. Der Idee nach geschieht dies vor einem Standortgespräch.

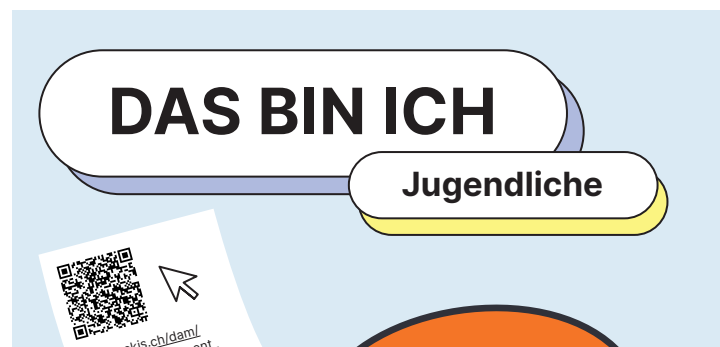
Je nach Alter, Fähigkeiten und Neigung können die Kinder und Jugendlichen bei der Beantwortung schreiben, zeichnen, eine Collage gestalten oder sonstige Medien nutzen. Ein Materialkoffer mit entsprechenden Mitteln wird zur Verfügung gestellt. Ab welchem Alter das Instrument eingesetzt wird und welche Bereiche daraus bearbeitet werden, wird individuell und situativ entschieden.

Das ausgefüllte Instrument wird in der (digitalen) Akte hinterlegt und kann in den Entwicklungsbericht integriert werden, um darüber O-Töne des jungen Menschen aktenkundig werden zu lassen. Dabei ist zentral, gemeinsam mit dem Kind bzw. Jugendlichen zu klären, was für die persönliche Reflexion gedacht ist und was nach aussen, etwa an Pflegeeltern oder Behörden, weitergegeben wird.

Die ausgefüllten Bögen werden dem jungen Menschen beim Verlassen der Pflegefamilie mitgegeben. Sie können als persönliche Ressource dienen, das biografische Momentaufnahmen dokumentiert und einen selbstbestimmten Zugang zur eigenen Geschichte ermöglicht.

Das bin ich (Jugendliche)

www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Instrument_Das_bin_ich_Jugendliche.pdf



DAS BIN ICH

Ich _____

Wann _____

BEI DER PFLEGEFAMILIE

Ich fühle mich wohl in der Pflegefamilie

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Mein Zimmer gefällt mir

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Die Pflegeeltern und Pflegegeschwister akzeptieren mich so, wie ich bin

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Ich fühle mich wohl mit den Bekannten und Freunden der Pflegefamilie

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Partizipativ Dokumentieren

Instrumente für die stationäre Pflege

www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Br

MIT ANDEREN

Es fällt mir leicht, meine Gefühle zu zeigen

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Kritik kann ich gut annehmen

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Ich traue mich, meine Meinung zu sagen

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Ich gehe Konflikte lieber aus dem Weg

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Ich merke, wie es anderen geht

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Das möchte ich zum Umgang mit anderen sagen:

MEINE GESUNDHEIT

Ich fühle mich körperlich wohl

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Ich fühle mich psychisch wohl

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Das möchte ich zu meiner Gesundheit sagen:

MEIN ALLTAG

Mein Zimmer ist mir wichtig

gar nicht kaum eher nicht eher ja ziemlich voll und ganz

☐ gar nicht
 ☐ kaum
 ☐ eher nicht
 ☐ eher ja
 ☐ ziemlich
 ☐ voll und ganz

gar nicht kaum eher nicht eher ja ziemlich voll und ganz



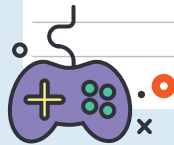
gar nicht kaum eher nicht eher ja ziemlich voll und ganz

gar nicht kaum eher nicht eher ja ziemlich voll und ganz

MEINE FAMILIE

**DAS IST MIR
NOCH WICHTIGER**

MEINE FREIZEIT



MEINE ZIELE



MEINE KOORDINATIONSPERSON

gar nicht kaum eher nicht eher ja ziemlich voll und ganz

○ ○ ○ ○ ○ ○

gar nicht kaum eher nicht eher ja ziemlich voll und ganz

☐ gar nicht
 ☐ kaum
 ☐ eher nicht
 ☐ eher ja
 ☐ ziemlich
 ☐ voll und ganz



Das bin ich (Kinder)

www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Instrument_Das_bin_ich_Kinder.pdf



DAS BIN ICH

Kinder

Dieses Blatt gehört dir.
Hier kannst du erzählen, wie es dir geht und was dich beschäftigt.

DAS BIN ICH

Das bin ich

So fühle ich mich:
Wie würdest du den Menschen anmalen?

SCHULE UND FREUNDE

So gefällt es mir im Kindergarten/ in der Schule

Mein Lieblingsfach

Meine Freundinnen und Freunde

FAMILIE UND PFLEGEFAMILIE

Das gefällt mir besonders gut

So geht es mir in der Pflegefamilie

Mein Kontakt zur Familie

Mein Hobby

Mein Wunsch

Ich bin besonders gut:
Meine Superkraft

«Mein Journal». Instrument zur Stärkung der Jugendlichenperspektive im Abklärungsalltag.

Beobachtungsstation **FOYERBASEL**

 STANDORT Basel, Basel-Stadt	 WEBSITE www.foyerbasel.ch
 EINRICHTUNG FOYERBASEL FOYERBASEL PERSPEKTIVE JUGEND	
 AUFTRAG Abklärung, Begutachtung und Begleitung von weiblichen Jugendlichen im stationären pädagogisch-therapeutischen Rahmen mit interner oder externer Schul- und Tagesstruktur	 ZIELGRUPPE Weibliche Jugendliche von 13–18 Jahren (in Ausnahmefällen 12 Jahre) mit Abklärungsbedarf

Institutioneller Kontext

Das **FOYERBASEL** ist eine Beobachtungs- und Abklärungsstation für weibliche Jugendliche. Der Auftrag ist es, in einem zeitlich begrenzten Rahmen von rund sechs Monaten eine interdisziplinäre Abklärung durchzuführen und eine Empfehlung für das weitere Vorgehen abzugeben. Diese Empfehlung fliesst in Entscheide über Rückführung in die Herkunftsfamilie, Weiterplatzierung oder andere Massnahmen ein und hat damit einen direkten Einfluss auf die unmittelbare Zukunft der Jugendlichen.

Die Dokumentation ist in diesem Rahmen umfangreich: Tägliche Beobachtungen aus dem sozialpädagogischen Alltag, Berichte aus Schule und Beschäfti-

gung, psychiatrische und psychologische Befunde sowie ein abschliessender Beobachtungsbericht werden u.a. erstellt.

Ziel

Jugendliche im **FOYERBASEL** sind sich bewusst, dass der Abklärungsbericht einen grossen Einfluss auf ihre nahe Zukunft hat. Eine Fachkraft beschrieb dies als «Damoklesschwert», das über den Jugendlichen schwebt. Gleichzeitig wünschen sich manche Jugendliche vor allem so gesehen und gehört zu werden, wie sie sich selbst erleben, auch wenn das nicht automatisch heisst, dass sich die fachliche Einschätzung ändert. Auch aufseiten der Fachkräfte gibt es diesen Wunsch nach mehr Einblick: «Ich

schreibe Tagebuch für unsere Jugendlichen. Und das Innenleben von ihnen bekomme ich ja nicht mit». «Mein Journal» reagiert auf dieses Bedürfnis nach gegenseitiger Sichtbarkeit. Es gibt Jugendlichen einen eigenen Raum, in dem sie ihren Alltag, ihre Gedanken und ihr Erleben festhalten können, unabhängig von der Fachkraftperspektive. Damit wird ein Stück jener Innenwelt zugänglich, die im sozialpädagogischen Alltag sonst eher verborgen bleibt, und gleichzeitig wird ein Anstoss zur eigenen Reflexion gegeben.

Nutzungsweise

«Mein Journal» ist ein Begleitheft mit verschiedenen Seiten, die je nach Situation und Bedürfnis eingesetzt werden: von der kurzen Tagesreflexion über eine Seite zu Konflikten auf der Wohngruppe bis hin zu einem wöchentlichen Stimmungsbild. Ähnlich wie ein Tagebuch soll es dazu einladen, Erlebtes und Gefühle festzuhalten. Das Instrument enthält darüber hinaus aber auch Seiten, die gezielt zur Reflexion anregen, etwa danach, woher ein Gefühl kommt oder was es mit einem macht. Jugendliche können dabei schreiben, aber auch mit Emojis, Zeichnungen oder Farben arbeiten, je nachdem, was ihnen entspricht. Damit sie nicht vor einem leeren Blatt sitzen, bieten die Seiten konkrete Fragen, Skalen oder andere Gestaltungsmöglichkeiten an. Das Journal liegt physisch im Zimmer der Jugendlichen und steht ihnen damit jederzeit zur Verfügung.

Die Nutzung ist ausdrücklich freiwillig. Eingeführt wird das Journal in der Regel im Rahmen eines Bezugspersonengesprächs: Gemeinsam wird passend zur aktuellen Situation oder zu einem aktuellen Anliegen eine Seite ausgewählt und ausprobiert, ohne feste Reihenfolge. Die Jugendlichen können das Journal danach eigenständig weiterführen, oder es wird im Gespräch mit der Bezugsperson wieder aufgegriffen, etwa um gemeinsam eine Seite zu

bearbeiten oder über das Festgehaltene ins Gespräch zu kommen. So kann es zum Anlass werden, um Selbst- und Fremdsicht miteinander abzugleichen.

Was aus dem Journal in die offizielle Dokumentation einfließt, ist nicht automatisch geregelt: Die Jugendlichen entscheiden mit, was sie für sich behalten und was sie in Gespräche oder Berichte einbringen möchten.

«ich habe ihr gesagt ,hey, schau, wir haben die Berichte und wir wissen, die Berichte sind schwierig für euch manchmal zu akzeptieren. Es fühlt sich nicht so an, als ob eure Stimme dort drin wäre, also ob, was du möchtest, drin steht, und wir möchten das ändern und mit dem möchten wir das mal probieren’»

Fachkraft **FOYERBASEL**

Mein Journal

www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Instrument_Mein_Journal.pdf



MEIN JOURNAL

Ich _____

Wann _____

Was ist heute passiert?

MEINE GEDANKEN DAZU

Was ist für mich das Wichtigste? Wie habe ich mich gefühlt?
Was habe ich gebraucht? Was habe ich über mich gelernt?

Was hat mir geholfen – was nicht?

IDEEN FÜR DAS NÄCHSTE MAL

DAS KANN ICH GUT

MEINE STÄRKEN

DARAUF KANN ICH MICH VERLASSEN

2/2

KONFLIKT AUF DER GRUPPE

Datum

M D M D F S S

Was hat der Gruppe
gehilfen?

1. _____
2. _____
3. _____

Was hat der Gruppe
nicht geholfen?

Stimmung der Gruppe



Was war für dich
schwierig?

KONFLIKT

MEINE
SICHT

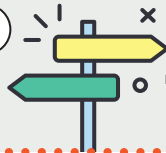
WAS IST PASSIERT?
(MEINE SICHT)

WIE HABE ICH
MICH GEFÜHLT?

WAS HABE ICH
GEBRAUCHT?

IDEEN FÜR DAS
NÄCHSTE MAL

SELBSTREFLEXION



Datum _____

VERGANGENHEIT

Ich bin dankbar für:

- _____
- _____
- _____
- _____
- _____

ZUKUNFT

Ich erhoffe mir für die Zukunft:

- _____
- _____
- _____
- _____
- _____

GEDANKEN DAZU



Name _____

Spitzname _____

Alter _____

Drei Wörter, die mich gerade beschreiben

Ich als Gegenstand

So geht es mir heute

NOTES



KREATIVSEITE

Schreibe oder zeichne alles ungeordnet auf diese Seite. Du musst nichts erklären. Du kannst Wörter einkreisen.



MIT DEN ANDEREN (GRUPPENDYNAMIK)



WAS ICH NOCH SAGEN MÖCHTE

MEINE WOCHE

MEIN ALLTAG IN DER BEO

BLICK NACH VORNE

GEFÜHLE VERSTEHEN

Datum

Wo spüre ich sie im Körper?

Meine Stimmung heute



Welche Gefühle waren da?

Was hilft mir bei diesen Gefühlen?



gefallen hat:

☐ andere Jugendliche

n hat:

tolz bin:

AMM

rt?

nung dazu:

☐ Konflikten

2/2

1/2

«Mein Standort». Instrument zum dialogischen Austausch von Perspektiven in der Standortgesprächsvorbereitung. Jugendheim Aarburg

 STANDORT Aarburg, Aargau	 WEBSITE www.ag.ch/de/themen/recht-justiz/strafvollzug/jugendheim-aarburg
EINRICHTUNG Jugendheim Aarburg	
AUFTRAG Durchführung jugendstrafrechtlicher und zivilrechtlicher Schutzmassnahmen; stationäre und teilstationäre Plätze mit Tagesstruktur und Berufsbildung	ZIELGRUPPE Eingewiesene 14- bis 18-jährige männliche Jugendliche

Institutioneller Kontext

Das Jugendheim Aarburg vollzieht jugendstrafrechtliche und zivilrechtliche Schutzmassnahmen. Die dort platzierten männlichen Jugendlichen wurden durch Jugendanwaltschaften, Jugendgerichte oder Kinderschutzbehörden eingewiesen. Ihr Aufenthalt ist also nicht freiwillig. Dokumentation hat in diesem Rahmen eine besondere Bedeutung: Berichte und Einschätzungen der Fachkräfte fliessen in Entscheide von Behörden und Gerichten ein und können den weiteren Lebensweg der Jugendlichen direkt beeinflussen.

Die Dokumentation im Jugendheim Aarburg umfasst tägliche Beobachtungen aus den Wohngruppen, monatliche Verlaufsberichte sowie Entwicklungsbe-

richte vor Standortgesprächen. Hinzu kommen Berichte der Therapie- und Ausbildungsbereiche. Berichte gehen an die Jugendanwaltschaft und dienen als Grundlage für Entscheide über Vollzugsschritte, Öffnungen oder Entlassungen.

Ziel

Im Interview berichteten Jugendliche, dass sie oft nicht wüssten, was in ihrer Dokumentation steht und davon, wie ihre, in den Worten der Jugendlichen, «Aktenpersönlichkeit» Fremdbilder von ihnen und ihre Zukunft beeinflussen kann. Berichte über sie fliessen zum Beispiel in Entscheide über Vollzugsschritte, Öffnungen oder Entlassungen ein, ohne dass die Jugendlichen unmittelbar zum Bericht beigetragen

hätten. Die Jugendlichen äusserten eine gewisse Skepsis gegenüber den Inhalten der Dokumentation und äusserten den Wunsch, «schwarz auf weiss» zu sehen, was Fachkräfte über sie denken.

«Ich habe etwas vor mir. Hey, ich darf auch etwas beitragen zu dem und ich bin nicht der der nichts darf sagen. Ich darf auch etwas sagen. Und das vielleicht auch mal ein bisschen zu studieren: Hey, was möchte ich vielleicht in der Zukunft?»

Jugendlicher Jugendheim Aarburg

«Mein Standort» reagiert auf diese Wahrnehmungen. Entlang von verschiedenen Themen, z.B. Schule, Arbeit oder Freizeit, macht das Instrument die Fachkraftperspektive in einer verständlichen Sprache für die Jugendlichen sichtbar. Gleichzeitig gibt es den Jugendlichen die Möglichkeit, ihre eigene Perspektive auf die gleichen Themen festzuhalten. Wo unterschiedliche Sichtweisen bestehen, kann ein pädagogisches Gespräch entstehen.

Das ausgefüllte Instrument können die Jugendlichen an das Standortgespräch mitnehmen, wo es ihnen Sicherheit geben kann und hilft, die eigene Perspektive aktiver einzubringen. Der O-Ton der Jugendlichen aus dem Instrument kann zudem in Berichte eingewoben werden, sodass ihre Stimme auch in der offiziellen Dokumentation sichtbar wird.

Nutzungsweise

Bevor das Instrument eingesetzt wird, ist eine Aufklärung über die Nutzung und das Ziel ebenso notwendig wie die freiwillige Zustimmung des Jugendlichen. Sofern dieser einverstanden ist, trägt die bezugsbetreuende Fachkraft ihre Einschätzung zu den einzelnen Themen des Instruments in einer Sprache ein, die für den Jugendlichen verständlich ist. Anschlies-

send hält der Jugendliche seine eigene Sichtweise fest. Ob dies unabhängig voneinander oder gemeinsam geschieht, wird fall- und situationsspezifisch entschieden. Das ausgefüllte Instrument wird dann gemeinsam durchgegangen und als pädagogischer Gesprächsanlass genutzt und dazu, um das Standortgespräch vorzubereiten.

Der Jugendliche kann das Instrument an das Standortgespräch mitnehmen. Während alle anderen Beteiligten mit Akten, Unterlagen und Laptops erscheinen, gibt «Mein Standort» ihm buchstäblich etwas in die Hand. Es dient als Erinnerungsstütze und Grundlage, um die eigene Perspektive einzubringen. Statt sich im Gespräch spontan erinnern zu müssen, was ihm in den letzten Monaten wichtig war oder was er ansprechen will, hat er seine eigenen Notizen vor sich und kann sich daran orientieren. So fällt es ihm leichter, seine Perspektive aktiv einzubringen.

Die Worte des Jugendlichen aus dem Instrument können in den Entwicklungsbericht eingewoben werden. Wichtig dabei: Der Jugendliche muss informiert sein und einwilligen, welche Inhalte nach aussen getragen werden.

Mein Standort

www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Instrument_Mein_Standort.pdf



MEIN STANDORT

MEIN STANDORT

Ich _____
Wann _____

STAO VORBEREITUNG

Dieses Blatt hilft uns, dein Standortgespräch gemeinsam vorzubereiten. Wir halten fest, wie wir die letzten Monate erlebt haben: deine Sicht und die der Fachkräfte. Was stimmt überein, was siehst du anders?

Das ausgefüllte Blatt kannst du ans Standortgespräch mitnehmen. Es gehört dir und hilft dir, deine Dinge einzubringen. Das ausgefüllte Dokument kann zudem in deine Akte einfließen, aber nur, wenn du das möchtest.

Wie läuft es mit den anderen auf der Wohngruppe (z.B. Umgangston, Konflikte, Gruppenaktivitäten)?

DU

FACHKRÄFTE

Wie komme ich mit dem Geld aus? (z.B. Budget, Schulden)

4

DU

FACHKRÄFTE

Wie läuft es mit meinen Aufgaben? (z.B. Ämtli)

5

DU

FACHKRÄFTE

Was mache ich in meiner Freizeit? (z.B. auf der Wohngruppe, Vereine, Gym)

6

DU

FACHKRÄFTE

3/7



MEINE NOTIZEN

Das möchte ich im Standortgespräch beantragen (z.B. Ausgang)
12

DU
FACHKRÄFTE

Gab es Regelverstöße oder Sanktionen?
(z.B. Verweise, Arrest, Entweichung)
10

DU
FACHKRÄFTE

Wie läuft es mit meinen Ausgängen?
(z.B. Planung, Verbindlichkeit, Einhaltung)
7

DU
FACHKRÄFTE

Wie gehe ich mit Sucht und Drogen um? (z.B. Konsum, Urinproben)
8

DU
FACHKRÄFTE

Wie geht es mir gesundheitlich? (z.B. Arztbesuche, Krankheit)
9

DU
FACHKRÄFTE

en)
13

7/7

6/7

Ein Anfang, kein Abschluss

Die Instrumente, die in dieser Broschüre vorgestellt wurden, sind keine fixfertigen Lösungen für andere Einrichtungen. Zumal es ein Instrument, das überall gleich funktioniert, gar nicht gibt. Vielmehr sind die vorgestellten Instrumente als Ausgangspunkte zu sehen. Ausgangspunkte, um die eigene Dokumentationspraxis im spezifischen institutionellen Setting partizipativer zu denken.

Die Erfahrungen aus dem Projekt zeigen, dass Jugendliche sehr unterschiedlich auf die Instrumente reagieren: Manche lehnen sie ab, weil sie sich bereits als reflektiert genug erleben, weil sie die Sinnhaftigkeit nicht teilen oder weil Schriftlichkeit nicht ihr Medium ist; andere setzen sich intensiv und eigenständig damit auseinander. Auch die Instrumente selbst mussten und müssen situationsspezifisch eingesetzt werden, etwa in der Reihenfolge der Themen.

Die Instrumente sind Ausdruck einer Haltung, die Partizipation aktiv befürwortet. Ohne diese Haltung bleiben sie wirkungslos. Befragte Fachkräfte aus dem Projekt rieten deshalb, die eigene Überzeugung sichtbar zu machen, anstatt die Nutzung verbindlich vorzuschreiben. Eine Fachkraft bringt eine solche Haltung auf den Punkt: «Es geht ja wirklich nicht darum, ein Ziel von uns zu erreichen, sondern ihr Ziel zu erreichen». Damit meint sie die konsequente Orientierung an den Jugendlichen.

Partizipation von jungen Menschen im Kontext der Dokumentation wird aber nur dann möglich, wenn Fachkräfte bereit sind, ihre Deutungsmacht zu teilen. Es gilt anzuerkennen, dass neben der Perspektive der Fachkräfte und Organisationen eine weitere existiert, die in die Dokumentation gehört. Mögliche Methoden sind die vorgestellten Instrumente, gehen aber in ihrer denkbaren Vielfalt darüber hinaus: Sie reichen von der nachträglichen Diskussion bereits verfasster Dokumentation bis hin zur Ko-Autor*inenschaft, also der Dokumentation im Beisein der jungen Menschen, die selbst Inhalte beisteuern (Roose et al. 2009). Dabei muss partizipativeres Dokumentieren nicht zwangsläufig mehr Zeitaufwand bedeuten, vor allem dann nicht, wenn es als pädagogisches Instrument begriffen wird und in einer neuen Funktion erschlossen wird: jene der Beziehungsstärkung zwischen Fachkraft und jungem Menschen (Hrdlicka 2020).

Hrdlicka (2020) hält fest, dass partizipatives Handeln nicht allein den einzelnen Fachkräften überlassen werden sollte, sondern Eingang in organisationsinterne Handlungsanweisungen und Qualitätshandbücher finden müsse. Partizipativere Dokumentation braucht also mehr als engagierte Fachkräfte. Sie braucht organisationale Verankerung wie klare Prozesse, die festhalten, wann und wie Kinder und Jugendliche einbezogen werden, was mit ihren Beiträgen geschieht und wie die freiwilligen Einwilligungen geregelt sind. Die Erfahrungen aus dem Projekt «PartiDo-ku» unterstützen diese Einsicht.

Die Instrumente in dieser Broschüre sind daher ein Schritt in die Richtung einer partizipativeren Dokumentation. Keine abschliessende Antwort, sondern ein Weg und eine Einladung, die eigene Dokumentationspraxis weiterzudenken.



5 Literatur

Hoyle, Victoria/Shepherd, Elizabeth/Flinn, Andrew/Lomas, Elizabeth (2019). Child Social-Care Recording and the Information Rights of Care-Experienced People: A Recordkeeping Perspective. In: British Journal of Social Work. 49. Jg. (7). S. 1856–1874.

Hrdlicka, Verena (2020). Blackbox Dokumentation. Von Partizipationsmöglichkeiten und -hindernissen in der Dokumentation. In: sozial_kapital. (24). S. 259–272.

Knauf, Helen (2019). Partizipation von Kindern bei der Bildungsdokumentation. In: Frühe Bildung. 8. Jg. (1). S. 37–43.

Lillis, Theresa/Leedham, Maria/Twiner, Alison (2017). 'If it's not written down it didn't happen'. Contemporary social work as a writing-intensive profession. In: Journal of Applied Linguistics and Professional Practice. 14. Jg. (1). S. 29–52.

Merchel, Joachim (2004). Pädagogische Dokumentation zwischen Etikettierung und Ausweis fachlichen Handelns. In: Henes, Heinz/Trede, Wolfgang (Hg.). Dokumentation pädagogischer Arbeit. Grundlagen und Methoden für die Praxis der Erziehungshilfen. Regensburg: Walhalla. S. 15–41.

Reichmann, Ute (2022). Schreiben und Dokumentieren in der Sozialen Arbeit. Struktur, Orientierung und Reflexion für die berufliche Praxis. 2. Aufl. Opladen: Barbara Budrich.

Rieger, Judith (2015). Partizipation als Korrektiv der Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit. 64. Jg. (9). S. 341–347.

Roose, Rudi/Mottart, Andre/Dejonckheere, Nele/van Nijnatten, Carol/Bie, Maria de (2009). Participatory social work and report writing. In: Child & Family Social Work. 14. Jg. (3). S. 322–330.

Shepherd, Elizabeth/Hoyle, Victoria/Lomas, Elizabeth/Flinn, Andrew/Sexton, Anna (2020). Towards a human-centred participatory approach to child social care recordkeeping. In: Archival Science. 20. Jg. (4). S. 307–325.

Instrumente für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe

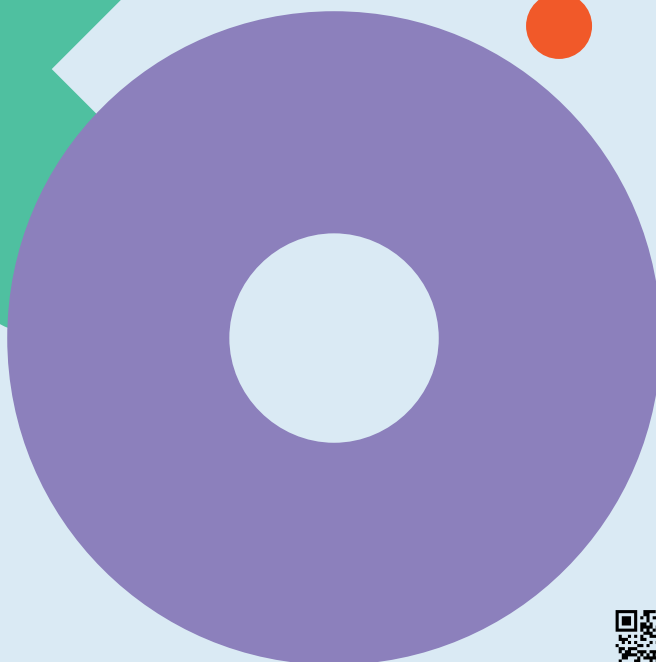
- Das bin ich (Jugendliche)
- Das bin ich (Kinder)
- Mein Journal
- Mein Standort

DAS BIN ICH

Jugendliche



[www.mekis.ch/dam/
PartiDoku/Instrument
Das_bin_ich_Jugendliche.
pdf](http://www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Instrument_Das_bin_ich_Jugendliche.pdf)



Partizipativ Dokumentieren!

Instrumente für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe

www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Broschuere_Partizipativ_Dokumentieren_FHNW-HSA_2026.pdf



DAS BIN ICH

Ich _____

Wann _____

Einmal im Jahr schreiben wir einen Bericht über deine Entwicklung. Mit diesem Bogen kannst du mitbestimmen, was darin steht. Hier geht es nicht darum, was richtig oder falsch ist, sondern darum, wie du dich selbst siehst. Deine Einschätzung ist genauso wichtig wie unsere. Nimm dir Zeit, lies die Fragen in Ruhe durch und antworte so, wie es für dich stimmt. Das ausgefüllte Dokument kann in deinen Bericht einfließen, aber nur, was du möchtest.

BEI DER PFLEGEFAMILIE

Ich fühle mich wohl in der Pflegefamilie

gar nicht kaum eher nicht eher ja ziemlich voll und ganz

Mein Zimmer gefällt mir

gar nicht kaum eher nicht eher ja ziemlich voll und ganz

Die Pflegeeltern und Pflege-
geschwister akzeptieren mich
so, wie ich bin

gar nicht kaum eher nicht eher ja ziemlich voll und ganz

Ich fühle mich wohl mit den
Bekannten und Freunden der
Pflegefamilie

gar nicht kaum eher nicht eher ja ziemlich voll und ganz

Das möchte ich zur
Pflegefamilie noch sagen:



MIT ANDEREN

Es fällt mir leicht, meine Gefühle zu zeigen

- ☐ gar nicht
 ☐ kaum
 ☐ eher nicht
 ☐ eher ja
 ☐ ziemlich
 ☐ voll und ganz

Ich gehe Konflikten lieber aus dem Weg

- ☐ gar nicht
 ☐ kaum
 ☐ eher nicht
 ☐ eher ja
 ☐ ziemlich
 ☐ voll und ganz

Kritik kann ich gut annehmen

- ☐ gar nicht
 ☐ kaum
 ☐ eher nicht
 ☐ eher ja
 ☐ ziemlich
 ☐ voll und ganz

Ich merke, wie es anderen geht

- ☐ gar nicht
 ☐ kaum
 ☐ eher nicht
 ☐ eher ja
 ☐ ziemlich
 ☐ voll und ganz

Ich traue mich, meine Meinung zu sagen

- ☐ gar nicht
 ☐ kaum
 ☐ eher nicht
 ☐ eher ja
 ☐ ziemlich
 ☐ voll und ganz

Das möchte ich zum Umgang mit anderen sagen:

MEINE GESUNDHEIT

Ich fühle mich körperlich wohl

- ☐ gar nicht
 ☐ kaum
 ☐ eher nicht
 ☐ eher ja
 ☐ ziemlich
 ☐ voll und ganz

Ich fühle mich psychisch wohl

- ☐ gar nicht
 ☐ kaum
 ☐ eher nicht
 ☐ eher ja
 ☐ ziemlich
 ☐ voll und ganz

Das möchte ich zu meiner Gesundheit sagen:

MEIN ALLTAG

Mein Zimmer ist mir wichtig

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Ich erledige meine Aufgaben selbstständig

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Ich komme gut mit meinem Geld aus

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Ich behalte meine Termine im Blick

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Ich gehe regelmässig zur Schule oder Arbeit

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ eher nicht ☐ eher ja ☐ ziemlich ☐ voll und ganz

Das möchte ich zu meinem Alltag sagen:



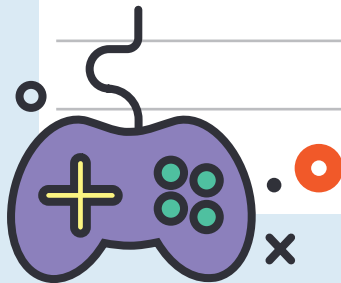
MEINE FAMILIE

Mit wem aus meiner Familie habe ich Kontakt, und wie oft?



MEINE FREIZEIT

Was mache ich in meiner Freizeit?



MEINE ZIELE

Was möchte ich im nächsten Jahr erreichen? Was möchte ich verändern oder verbessern?



MEINE KOORDINATIONSPERSON

Ich fühle mich von meiner Koordinationsperson ernst genommen

☐	☐	☐	☐	☐	☐
gar nicht	kaum	eher nicht	eher ja	ziemlich	voll und ganz

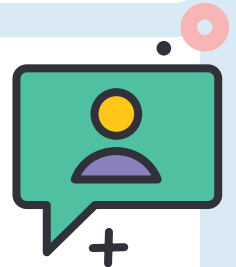
Ich traue mich, meiner Koordinationsperson zu sagen, was mich beschäftigt

☐	☐	☐	☐	☐	☐
gar nicht	kaum	eher nicht	eher ja	ziemlich	voll und ganz

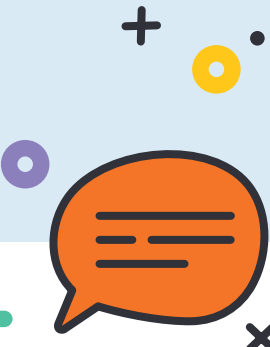
Ich konnte in den letzten Monaten mitreden bei Dingen, die mich betreffen

☐	☐	☐	☐	☐	☐
gar nicht	kaum	eher nicht	eher ja	ziemlich	voll und ganz

Das möchte ich zu meiner Koordinationsperson sagen:



**DAS IST MIR
NOCH WICHTIG**



Das möchte ich noch sagen:

DAS BIN ICH

Kinder



[www.mekis.ch/dam/
PartiDoku/Instrument
Das_bin_ich_Kinder.pdf](http://www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Instrument_Das_bin_ich_Kinder.pdf)

Partizipativ Dokumentieren!

Instrumente für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe

www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Broschuere_Partizipativ_Dokumentieren_FHNW-HSA_2026.pdf



DAS BIN ICH

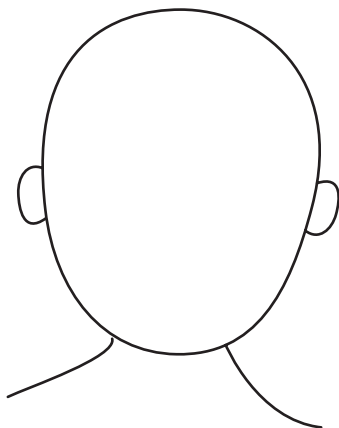
Dieses Blatt gehört dir.

Hier kannst du erzählen, wie es dir geht und was dich beschäftigt. Schreiben, Malen, Kleben – alles ist erlaubt. Das ausgefüllte Blatt darfst du behalten. Manches davon kann auch in deinen Bericht kommen, aber nur, wenn du damit einverstanden bist.

Das bin ich

Das war zuletzt mit meiner Gesundheit

So fühle ich mich:
Wie würdest du
den Menschen anmalen?



So schaue ich zu mir

SCHULE UND FREUNDE

So gefällt es mir
im Kindergarten/
in der Schule

Mein Lieblingsfach

Meine Freundinnen und Freunde

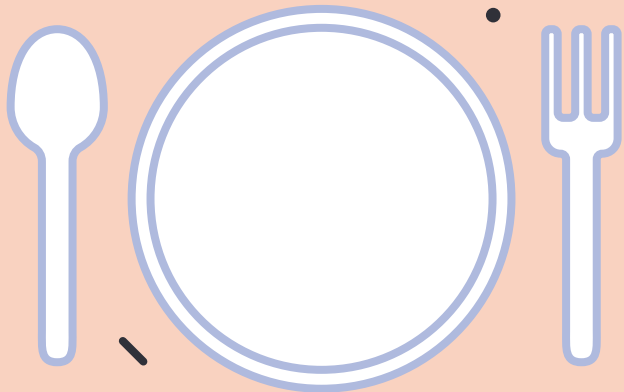
FAMILIE UND PFLEGEFAMILIE

Das gefällt mir
besonders gut

So geht es mir in der Pflegefamilie

Mein Kontakt zur Familie

WAS ICH MAG UND KANN



Mein Lieblingsessen

Das kann ich besonders gut:
Meine Superkraft



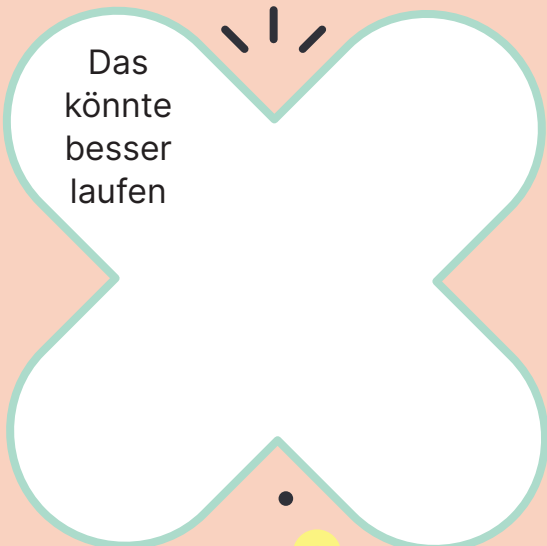
Mein Ämtli:



Mein Hobby

MEINE WÜNSCHE

Das
könnte
besser
laufen



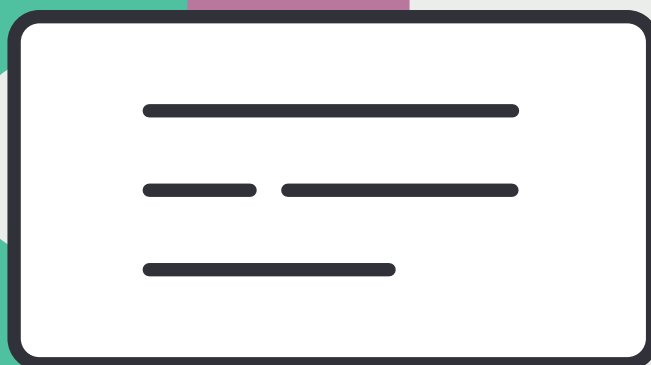
Mein Wunsch



MEIN JOURNAL



[www.mekis.ch/dam/
PartiDoku/Instrument
Mein_Journal.pdf](http://www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Instrument_Mein_Journal.pdf)



Partizipativ Dokumentieren!

Instrumente für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe

www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Broschuere_Partizipativ_Dokumentieren_FHNW-HSA_2026.pdf



MEIN JOURNAL

Ich _____

Wann _____



Was ist heute passiert?



MEINE GEDANKEN DAZU

Was ist für mich das Wichtigste? Wie habe ich mich gefühlt?
Was habe ich gebraucht? Was habe ich über mich gelernt?

Was hat mir geholfen – was nicht?



IDEEN FÜR DAS NÄCHSTE MAL

MEINE STÄRKEN

DAS KANN ICH GUT

DARAUF KANN
ICH MICH
VERLASSEN

DAS HAT
MIR HEUTE
GUT GETAN:

SO GEHT ES MIR HEUTE

Datum

M D M D F S S

Meine Ziele für morgen

→

→

→

Das habe ich heute
Gutes für mich selbst
gemacht

Und das habe ich
heute Gutes für andere
gemacht

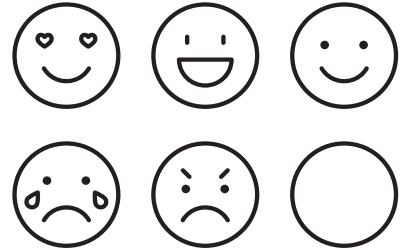
Darüber habe ich heute
gelacht

Das habe ich heute
gelernt

Das mache ich morgen
anders als heute

Was war heute
schwierig?

Meine Stimmung



Wie erreiche ich meine
Ziele?

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

Habe ich heute genug
Wasser getrunken?



Das mag ich heute
an mir:

KONFLIKT AUF DER GRUPPE

Datum

M D M D F S S

Was hat der Gruppe
geholfen?

1. _____

2. _____

3. _____

Was hat der Gruppe
nicht geholfen?

Stimmung der Gruppe



Was war für dich
schwierig?

Was brauchen wir als
Gruppe?

Worum ging es?

Welche Sichtweisen
gab es?

Was brauche ich?

KONFLIKT

MEINE SICHT

WAS IST PASSIERT?
(MEINE SICHT)

WIE HABE ICH
MICH GEFÜHLT?

WAS HABE ICH
GEBRAUCHT?

IDEEN FÜR DAS
NÄCHSTE MAL

WAS HAT MIR GEHOLFEN?
WAS NICHT?

DAS BIN ICH

Name _____

Spitzname _____

Alter _____

Ich als Pflanze

Drei Wörter, die mich gerade beschreiben

Darauf bin ich stolz

Ich als Gegenstand

So geht es mir heute

Ich als Tier

SELBSTREFLEXION



Datum _____

VERGANGENHEIT

Ich bin dankbar für:

→ _____

→ _____

→ _____

→ _____

→ _____

→ _____

ZUKUNFT

Ich erhoffe mir für die Zukunft:

→ _____

→ _____

→ _____

→ _____

→ _____

→ _____

GEDANKEN DAZU



GEFÜHLE VERSTEHEN

Datum

Meine Stimmung heute



Welche Gefühle waren da?

Wo spüre ich sie im Körper?

Was hilft mir bei diesen Gefühlen?



BLICK NACH VORNE

Darauf freue ich mich

Das möchte ich ausprobieren

Ein kleiner nächster Schritt



MEINE WOCHE

Wie fühle ich mich insgesamt diese Woche?

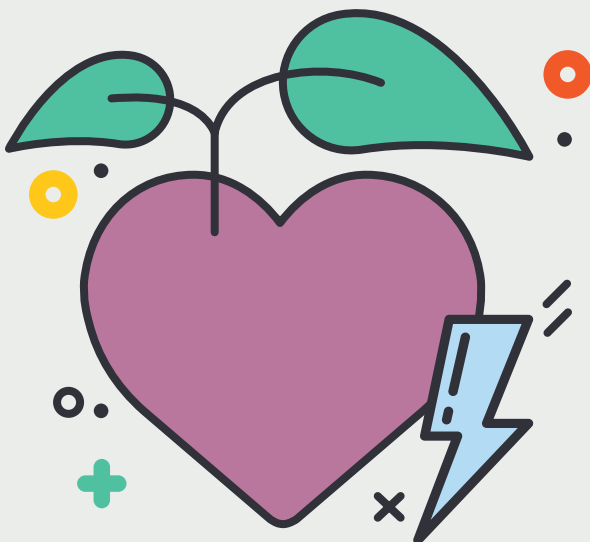
☐ sehr gut ☐ gut ☐ mittel ☐ nicht gut ☐ sehr schlecht

BEZIEHUNG ZU MEINER FAMILIE

Hatte ich diese Woche Kontakt mit meiner Familie?

☐ ja ☐ nein

Wie war das für mich?
(Wörter oder Zeichnung)



MEIN ALLTAG IN DER BEO

Was mir diese Woche gefallen hat:

☐ Aktivitäten ☐ andere Jugendliche

☐ anderes: _____

Was mir weniger gefallen hat:

SCHULE / PÄDAGOGISCHES PROGRAMM

War ich diese Woche dort?

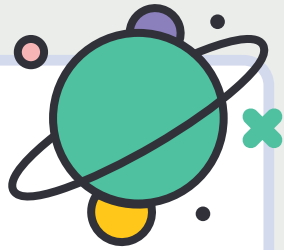
☐ ja ☐ teilweise ☐ nein

Wie lief es?



Ein Wort oder eine Zeichnung dazu:

MIT DEN ANDEREN (GRUPPENDYNAMIK)



Mit den anderen habe
ich mich diese Woche gefühlt:

☐

gut

☐

so lala

☐

schlecht

Mit den anderen habe ich mich
diese Woche gefühlt:

☐

gute
Momente

☐

Konflikte

☐

beides

Ein Wort oder eine Zeichnung dazu:

MEINE GESUNDHEIT (KÖRPER & KOPF)

Mein Körper diese Woche:



Meine Gedanken / Gefühle:



Wenn ich etwas sagen möchte:

WAS ICH NOCH SAGEN MÖCHTE

Etwas Wichtiges für mich
diese Woche:

Eine Sache, auf die ich stolz bin:

MÖGLICHE UNTERSTÜTZUNG

(Nur wenn ich möchte)
Ich wünsche mir Hilfe bei:

☐

Reden

☐

Schlafen

☐

Schule

☐

Konflikten

☐

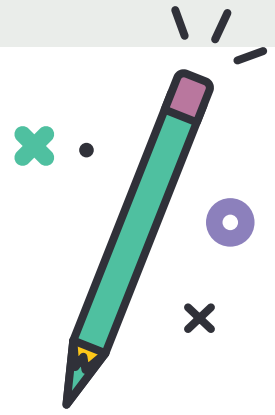
anderes: _____

KREATIVSEITE

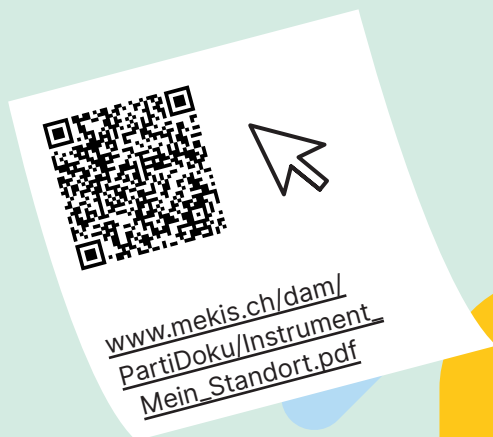
Schreibe oder zeichne alles ungeordnet auf diese Seite. Du musst nichts erklären. Du kannst Wörter einkreisen, durchstreichen oder verbinden.



NOTES



MEIN STANDORT



Partizipativ Dokumentieren!

Instrumente für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe

www.mekis.ch/dam/PartiDoku/Broschuere_Partizipativ_Dokumentieren_FHNW-HSA_2026.pdf



MEIN STANDORT

Ich _____

Wann _____

STAO VORBEREITUNG

Dieses Blatt hilft uns, dein Standortgespräch gemeinsam vorzubereiten. Wir halten fest, wie wir die letzten Monate erlebt haben: deine Sicht und die der Fachkräfte. Was stimmt überein, was siehst du anders?

Das ausgefüllte Blatt kannst du ans Standortgespräch mitnehmen. Es gehört dir und hilft dir, deine Dinge einzubringen. Das ausgefüllte Dokument kann zudem in deine Akte einfließen, aber nur, wenn du das möchtest.

Wie läuft es mit den anderen auf der Wohngruppe?
(z.B. Umgangston, Konflikte, Gruppenaktivitäten)

1

DU

FACHKRÄFTE

Wie läuft es mit den Betreuerinnen und Betreuern?
(z.B. Umgangston, Gespräche)

2

DU

FACHKRÄFTE

Wie läuft es mit der Sauberkeit?
(z.B. Zimmer, Körperpflege)

3

DU

FACHKRÄFTE

Wie komme ich mit dem Geld aus? (z.B. Budget, Schulden)

4

DU

FACHKRÄFTE

Wie läuft es mit meinen Aufgaben? (z.B. Ämtli)

5

DU

FACHKRÄFTE

Was mache ich in meiner Freizeit?
(z.B. auf der Wohngruppe, Vereine, Gym)

6

DU

FACHKRÄFTE

Wie läuft es mit meinen Ausgängen?
(z.B. Planung, Verbindlichkeit, Einhaltung)

7

DU

FACHKRÄFTE

Wie gehe ich mit Sucht und Drogen um? (z.B. Konsum, Urinproben)

8

DU

FACHKRÄFTE

Wie geht es mir gesundheitlich? (z.B. Arztbesuche, Krankheit)

9

DU

FACHKRÄFTE

Gab es Regelverstösse oder Sanktionen?
(z.B. Verweise, Arrest, Entweichung)

10

DU

FACHKRÄFTE

Was sind meine Ziele?
(z.B. in der Schule, Ausbildung, Wohngruppe)

11

DU

FACHKRÄFTE

Das möchte ich im Standortgespräch beantragen (z.B. Ausgang)

12

DU

FACHKRÄFTE

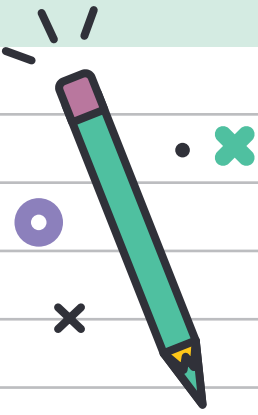
Das will ich im Standortgespräch sagen
(z.B. zu JUGA, Schulbereich, Arbeitsbereich, Wohnen)

13

DU

FACHKRÄFTE

MEINE NOTIZEN



Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Hochschule für Soziale Arbeit

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Hofackerstrasse 30

4132 Muttenz

- Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW
- Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW
- Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel FHNW
- Hochschule für Life Sciences FHNW
- Hochschule für Musik Basel FHNW
- Pädagogische Hochschule FHNW
- **Hochschule für Soziale Arbeit FHNW**
- Hochschule für Technik FHNW
- Hochschule für Wirtschaft FHNW



www.fhnw.ch